



Laibacher Zeitung.

Samstag den 9. Mai.

Illyrien.

Laibach, am 6. Mai. Die wechselseitige Capitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt, welche in Wien auf der Grundlage der von Sr. k. k. apost. Majestät unterm 21. Mai 1839 allerhöchst genehmigten Statuten unter dem Protectorate des Staats- und Conferenz-Ministers Grafen von Kolowrat, und des Hofkammer-Präsidenten Fürsten von Lobkowitz sich gebildet hat, kündigt hiermit an, daß bereits die drei ersten Abtheilungen dieses Vereines eröffnet worden seyen, wodurch den zum Beitritte Geneigten die Gelegenheit dargeboten wird, sich so wie dieß bisher bei den ausländischen wechselseitigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften in England, Holland und mehreren Staaten des deutschen Bundes geschehen konnte, entweder nach Ablauf eines vorhinein bestimmten Zeitraumes, oder bei dem Ableben einer beliebig bezeichneten Person die Auszahlung eines durch Verzinsung erhöhten Capitals, oder einer Zeit- oder Lebensrente zu verschern.

Diesem durch die Wechselseitigkeit verbürgten Vereine ist noch eine wechselseitige Versorgungsanstalt durch fixe Einlagen, jede zu 20 fl., auf steigende Renten beigegeben, welcher eben so, wie den erwähnten andern Abtheilungen des Vereines, die zuverlässigsten Berechnungen zu Grunde gelegt, und deren Ausführung die sorgfältigsten Prüfungen der Staatsbehörden vorausgegangen sind.

Bei dieser Anstalt vereinigen sich die Vorzüge einer möglichst einfachen, durch die Öffentlichkeit controllirten Verwaltung, einer günstigen Localstellung und solcher Organe, wie sie nur irgend für eine gemeinnützige Anstalt aufgefunden werden konnten, der es nicht um vorübergehenden Vortheil, sondern um Dauer, Unabhängigkeit und möglichst gleiche Vertheilung der errungenen Nutzungen zu thun war.

Statuten, gemeinschaftliche Auszüge aus denselben, Formularien zu Beitrittserklärungen und sonst gewünschte Auskünfte werden bereitwillig von nachbe-

nannten Herren erteilt, welche sich aus besonderem Wohlwollen für diesen gemeinnützigen Verein hierzu erboten haben:

1. Herr Johann Nepomuk Mähleisen, bürgerlicher Handelsmann in der Hauptstadt Laibach.
2. » Johann Ernst Bruner, kaiserlich Auer-sperg'scher Güter-Inspector zu Gottschee.
3. » Martin Marin, bürgerlicher Handelsmann in der l. f. Kreisstadt Neustadt.

Triest, 24. April. Heute hier eingetroffene Briefe aus Kertsch melden die Ankunft eines russischen Kriegsdampfbootes aus Anapa mit sehr wichtigen Depeschen für den dortigen commandirenden General Rajewski. Unmittelbar nach der Abfahrt des Dampfbootes, welche noch an demselben Tage erfolgte, wurden mehrere Fahrzeuge auf Kosten der Regierung gemiethet, um eine bedeutende Menge Kriegsmunition für die Truppen an der tscherkessischen Gränze nach Theodosia zu transportiren.

Triest, 5. Mai. Das Dampfboot »Erzherzog Johann« Capitän Pallina, von Syra kommt, lief gestern früh in unserem Hafen ein. Die mitgebrachten Briefe datiren sich: Alexandria 16., Constantinopel 18., Athen 27. April; sie enthalten wenig Neues von Belang. In Constantinopel hoffte man die orientalischen Angelegenheiten durch Vermittlung der europäischen Mächte bald geordnet zu sehen, während Mehemed Ali noch immer nicht nachgeben zu wollen scheint. Die Pest hat in Alexandria merklich abgenommen; statt wie früher 25, zeigten die letzten Bulletins nur noch 3 bis 4 Fälle täglich an. Die Berichte aus Griechenland lauten beruhigend. — Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog, welcher am 21. v. M. das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers in Syra feierte, hat am 22. wieder seine Fahrt nach Smyrna angetreten, woselbst sich die österr. Division unter Sr. Excellenz dem Herrn Admiral Bandiera befindet.

Aus Corfu (30. v. M.) wird geschrieben, daß die englische Fregatte „Talbot“ Cap. Cobrington, in den Gewässern von Apulien fünf neapolitanische Schiffe aufgegriffen und nach Corfu gebracht habe.

Briefe aus Ancona melden indeß, daß der König von Neapel Frankreichs Vermittlung des Schwefelstreites angenommen habe, welche Nachricht Bestätigung in dem vom neapolitanischen Ministerium erlassenen Manifeste findet, das wir in getreuer Uebersetzung hier folgen lassen:

M a n i f e s t.

Da die zwischen der königlichen und großbritannischen Regierung statt gehabten Differenzen ausgeglichen sind, und demzufolge alle von den beiden Regierungen angewendeten außerordentlichen Repressalien aufhören, so will Seine Majestät, daß die am 24. l. M. gegebenen Befehle wegen des Embargo auf englische Schiffe in allen Häfen und an allen Küsten des Reiches zurückgenommen werden. — Neapel, 26. April 1840.

Gez. G. de Brocchett.

I t a l i e n.

Toulon, 25. April. Das Dampfboot Vautour, welches am 19. mit Depeschen für den französischen Geschäftsträger nach Neapel geschickt worden, ist diesen Morgen wieder hier angekommen. Dieses Schiff hatte, wie es heißt, nach Neapel die Meldung gebracht, daß England die Vermittlung Frankreichs zu einer Versöhnung der beiden Parteien angenommen habe. Im Augenblick aber, als der Vautour am 22. April Neapel verließ, hatte die englische Dampfregate Hydra bereits fünf neapolitanische Handelschiffe an der Küste Siciliens weggenommen. Der Vautour brachte dringende Depeschen, welche durch Estafete nach Paris befördert wurden, während den Hauptinhalt bereits der Telegraph dorthin gemeldet hat. — Das Dampfboot Aetna wird mit einer telegraphischen Depesche, die man heute von Paris erwartet, nach Neapel abgehen; es hat Kanonen à la Paixhans an Bord genommen. Das Linienschiff Ocean, auf welchem der Admiral Rosamel sich befindet und dessen Bestimmung gleichfalls Neapel ist, liegt noch auf unserer Röhde. — Ein Handelschreiben, welches der Vautour brachte, meldet, daß am 19. einige englische Schiffe an der sicillischen Küste erblickt wurden. Man zählte drei Linienschiffe und drei leichte Fahrzeuge. Die neapolitanische Regierung war im Begriff, ihre kleine, aus 10 Segeln bestehende Escadre von der Röhde absegeln zu lassen. Der Admiral hatte Befehl, sich nicht von den Küsten zu entfernen, um sich nöthigenfalls unter den Schutz der Landbatterien stellen zu können. (Ulg. 3.)

S p a n i e n.

Die Gazette de France enthält folgende Nachrichten aus Spanien: »Wir haben Briefe aus Saragossa vom 19. April erhalten, die von nichts, als von den Mächtigungen Espartero's zur Belagerung Morella's sprechen. Man sagt sogar, daß er mit einer Heeresmacht von 40 bis 45 Bataillons bereits bis eine Stunde von Morella vorgerückt sey, während D'Donnell mit fast eben so bedeutenden Streitkräften die Straße nach Cantavieja eingeschlagen habe. Alles scheint auf nahe wichtige Ereignisse zu deuten. Cabrera hält sich fortwährend zu Mora am Ebro auf, von wo er an seine Oberoffiziere Befehle abfertigt. Die Krankheit dieses berühmten Anführers ist ohne Widerrede der bedeutendste Erfolg, den Espartero je erlangt hat. Cabrera's hoher Muth kämpfte aber gegen seine körperlichen Leiden und begeistert auch seine Offiziere und Soldaten.« (St. B.)

Telegraphische Depesche. Bayonne, 24. April. Der Brigadier Burbano hat am 19. zu Beceite das erste Bataillon von Aragonien völlig geworfen. Dreihundert Rebellen wurden getödtet oder gefangen; eine große Menge Waffen und Munition fiel in die Hände Burbano's. (Monit.)

Großbritannien.

Man zweifelt jetzt nicht im geringsten mehr, daß der Kaiser von China das Decret, welches er gegen den brittischen Handel gerichtet, aufs strengste werde ausführen lassen, wenn ihn nicht die Waffen der Engländer zwingen, es zurückzunehmen. Den Versuch, noch weitere Unterhandlungen anzuknüpfen, um einen Vertrag zu erlangen, hält man für unnütze Mühe und glaubt, daß es um Englands Handel mit China geschehen wäre, wenn nicht kräftigere Mittel, als Gesandtschaften und Correspondenzen, angewandt würden, um Abhilfe der Beschwerden zu erwirken. Bereits haben sich die Nordamerikaner des ganzen chinesischen Handels bemächtigt, und mit ihnen müssen jetzt die Engländer unterhandeln, wenn sie das, was sie noch an Waren in der Bucht von Tongku haben, nach Canton befördern wollen, das heißt, sie müssen diese Waren nach Manilla zurückschaffen und sie dort als amerikanische Waren auf amerikanische Schiffe laden, von denen sie nach Canton transportirt werden. Bei alledem fahren die Toryblätter fort, gegen den Krieg mit China zu eifern. Der Standard führt unter Anderm folgende Gründe dagegen an. »Es ist klar,« sagt er, »daß dieser Krieg eine weit stärkere Seemacht erfordern wird, als die zwei oder drei Fregatten und die Paar Corvetten, die wir bis jetzt in den chinesischen Meeren hatten. Man wird also zur Piraterie seine Zu-

flucht nehmen müssen, und diese Feindseligkeiten werden den Streit nur noch erbitterter machen, ohne zu irgend einer Art von Uebereinkunft zu führen. Was wird aber die unvermeidliche Folge dieses Raubkrieges mittelst bewaffneter Kaperschiffe seyn? Wir glauben nicht, daß es an englischen Corsaren mangeln wird; gesetzt aber, es blieben sich keine dar, so würden an die zahlreichen Piratenschiffe, welche in den indischen Meeren umherschwärmen, Kapertbriefe ertheilt werden. Und wozu würde das helfen? Da der chinesische Handel durchaus ein Küstenhandel ist, so sind die Hilfsquellen des himmlischen Reichs natürlich ganz unabhängig von dem auswärtigen Handel. Folglich kann die Macht oder das Geschick dieses Reichs durch den Seeräub, womit man es bedroht, nicht ernstlich gefährdet werden. Aber eine große Menge chinesischer Familien werden allerdings dadurch in Elend gerathen; es wird durch diese doppelte Grausamkeit und Ungerechtigkeit, über welche die Chinesen sich mit so vollem Grund beschwören können, ganz unverföhnlich werden. Welchen Einfluß aber wird dieser Seeräuberkrieg auf den sittlichen Charakter unserer Marine ausüben? Werden nicht, wenn wir als Nation zu den Gebräuchen des fünfzehnten und des sechzehnten Jahrhunderts zurückkehren, unsere Seeleute das Beispiel nachahmen wollen, welches ihnen solchergestalt von der Nation gegeben wird? Wir halten diesen Punct für den wichtigsten von allen in dieser ganzen Sache, weil, unserer Ansicht nach, selbst der Besitz des ganzen chinesischen Reichs das Uebel nicht wieder gut machen könnte, welches dieser Rückschritt in dem moralischen Charakter der englischen Seeleute anrichten würde. Aber es gibt auch eine andere Rücksicht, die vielleicht von noch größerer Bedeutung ist. Welche Wirkung wird dieser Krieg mit China auf unsere indischen Besitzungen äußern? Mit Vergnügen sehen wir, daß Sir R. Peel die gefährlichen Folgen davon aufgezeigt hat. Wir überlassen ihm die Verantwortung für seine Ansicht in dieser Beziehung, und wir sind im voraus überzeugt, daß er dieselbe zu behaupten und nöthigenfalls zu rechtfertigen wissen wird, aber wir können nicht umhin, gegen das Seeräubsystem zu protestiren, welches Lord Palmerston, wie verlautet, in den chinesischen Meeren einführen will, und gegen den Vulkanierkrieg, den er gegen das himmlische Reich zu führen beabsichtigt. Unter den jetzigen Verhältnissen zwischen England und China wird es nicht uninteressant seyn, eine Schilderung des Charakters der Chinesen zu vernehmen, wie derselbe sich in Java zeigt, wo sie der tartarischen Herrschaft nicht unterworfen sind, also ganz in ihrem angeborenen Naturell erscheinen. Im Athenäum wird darüber Folgendes mitgetheilt: „So

dürftig und gedrückt auch die Lage dieser ausgewanderten Chinesen ist, so können doch die meisten von ihnen lesen und schreiben. Die Rechnungsbücher des geringsten chinesischen Händlers in Batavia werden mit solcher Ordnung geführt, wie die der größten Handelshäuser in London. Die Auswanderer sind sehr thätig, aber auch sehr gewinnlüchtig und zum Betrüge geneigt. Sie haben die meisten Gewerbe in Java an sich gerissen, das Zimmer-, Maurer- und Schmiedehandwerk und andere. Die Javanesen und Malayen stehen ihnen an Gewandtheit weit nach, und ihre Fähigkeit, das Klima zu ertragen, setzt sie in den Stand, die Europäer auszustechen. In den englischen und holländischen Colonien zeichnen sich die Chinesen durch ihre Geschicklichkeit im Ackerbau und durch ihre Ueberlegenheit im Gartenbau aus. Sie haben die Leitung der Zuckerplantagen und der Zuckerriedereien auf Java ausschließlich in Händen. Sie sind auch die Besitzer der Goldminen auf Borneo und der Zinngruben auf Banka. Aber ihre Haupterwerbsquelle bilden die Leichtgläubigkeit und Unvorsichtigkeit der Javanesen. Letztere zeigen die Ungeduld von Kindern, wenn sie etwas sehen, was ihnen gefällt. Die Chinesen geben lange Credit, und wenn der Tag der Zahlung kommt, so sind sie bereit, den Termin zu verlängern, unter der Bedingung, daß die Summe um 50 Percent vermehrt werde. So geht es fort, bis der Schuldner mit seinem ganzen Vermögen verschuldet ist, das dann von dem Gläubiger ohne Gnade in Beschlag genommen wird, und der arme Javanese ist unwiederbringlich ruiniert. Um diesem Uebel so viel wie möglich zu steuern, werden die Chinesen von den Holländern gezwungen, getrennt von den Eingebornen zu wohnen. Aber die polizeilichen Vorschriften werden leicht umgangen, da die meisten Chinesen sich mit Pernalans oder javanesischen Frauen verbinden, die sich auf eine bestimmte Zeit, von einem bis sieben Jahren verheirathen. Die Mehrzahl der Chinesen würde reich werden, wenn sie nicht eingefleischte Spieler wären. In einer einzigen Nacht verliert der Chinese oft beim Plo und Topho, einem Spiele, ähnlich dem Rouge et Noire, den Gewinn von Monaten.“

(Dest. B.)

Aus einer Quelle, die wir als zuverlässig betrachten dürfen, vernehmen wir folgende interessante Einzelheiten in Bezug auf die Vermittelung der französischen Regierung zwischen England und Neapel. Sobald Sr. Exc. Herr Guizot von dem eingetretenen Berwüßniß Kunde erhielt, verfügte er sich aus eigenem Antrieb auf das auswärtige Amt, und bot Frankreichs Vermittelung zwischen dem König beider Sicilien und dem brittischen Cabinet an. Lord Pal-

merston soll diesen freundlichen Vorschlag in gezeigter Stimmung (with becoming spirit) entgegen genommen haben, und die Mittheilung der Sache nach Paris, fügt unser Berichterstatter hinzu, habe bei Hrn. Thiers und dessen Collegen den wärmsten Beifall gefunden. Doch wurde, wie wir zu glauben Grund haben, von Seite des französischen Ministeriums unter andern Bedingungen stipulirt, daß die ganze Unterhandlung in Bezug auf Neapel durch die französische Regierung allein geleitet werden solle; eben so hat sie die alsbaldige Einstellung der Feindseligkeiten verlangt. Die Dienstfertigkeit, womit Hr. Guizot in diesem Falle hervortrat, nimmt uns nicht Wunder. Seine Anhänglichkeit an England ist von der Art, daß er für dessen Wohlfahrt zu jedem Schritt bereit ist, der sich mit der Ehre und den Interessen Frankreichs verträgt, dessen Souverän er repräsentirt und dessen Vortheil zu wahren er vor Allem gehalten ist. (Cour.)

Man hat Nachrichten von der Südpolexpedition aus St. Helena von den ersten Tagen des Febr. Der zum Director des magnetischen Observatoriums jener Insel ernannte Lieutenant Lescoy, von der k. Artillerie, hatte seine Gehilfen und seine Instrumente gelandet, und Besitz von dem früher von Napoleon bewohnten Hause zu Longwood genommen, das man ihm als Wohnsitz angewiesen hatte, und in dessen Nähe das Observatorium errichtet ist. Capitän Roß soll sich von St. Helena nach dem Cap der guten Hoffnung begeben. Dort wird er den Lieutenant Cardly Watmot von der k. Artillerie und dessen Gehilfen in einem ähnlichen Observatorium anstellen, wo alsdann correspondirende Beobachtungen gemacht werden sollen in den drei Jahren, während welcher die Expedition in der südlichen Hemisphäre bleiben soll. Dem Vernehmen nach ist es diesen Offizieren mittelst gewisser Anordnungen gelungen, auf dem Meere eben so genaue magnetische Beobachtungen wie auf dem Lande zu machen, und die beiden Fahrzeuge haben sich telegraphische Signale in derselben Minute gegeben. Man begreift die Wichtigkeit dieses Umstandes für die weitere Reise, wenn man bedenkt, welche ungeheure Strecke der südlichen Hemisphäre vom Meere bedeckt ist. Capitän Roß hat mitten im atlantischen Ocean in sehr beträchtlicher Entfernung von jedem Lande Sondirungen vorgenommen, mit einer Linie von 2500 Klaftern, was, wie wir glauben, die größte Tiefe ist, zu welcher man jemals mittelst der Sonde gelangt ist. (Ritter. Gazz.)

R u ß l a n d.

Galacz, 13. April. Die letzten Nachrichten aus Sebastopol, Odessa und Theodosia schildern die

dortigen Häfen als in großer Bewegung begriffen. Es hat sich in den letzten Tagen daselbst die ganze russische Kriegsmacht des schwarzen Meeres concentrirt. Gegen 10,000 Mann Landtruppen wurden in größter Eile eingeschifft und werden eben so schnell nach der tscherkessischen Küste expedirt werden. Noch nie haben die Tscherkessen größere Kühnheit an den Tag gelegt und entschlossener zu den Waffen gegriffen, als es bei der Wiedereröffnung der Kriegsoperationen in diesem Frühjahr der Fall war. Was ihnen an strategischer Kenntniß gebricht, ersetzen sie durch tollkühne Todesverachtung. Sie beschränken sich nicht mehr auf Schärmzüge und kleines Gesecht, sondern greifen die Russen in offenem Felde an und berennen die russischen Forts, die in einer langen Reihe auf den tscherkessischen Küsten in den Sommerfeldzügen der letzten Jahre von den Russen angelegt worden waren. Schrecklich wurden die Garnisonen getäuscht, als sie sich auf langwierige Belagerungen gefaßt machten und Entsaß von der erwarteten Flotte hofften. Ehe sie sich verfahren, schritten die Kinder des Gebirges zum Sturm, escaladirten die Wälle und ließen überall die Besatzungen ohne Pardon über die Klinge springen. Dann schritten sie zur Demolirung der Befestigungen und Vertheilung der Beute, die meist in Kriegsmunition, Waffen und Artillerie besteht, welsch letztere den Tscherkessen besonders erwünscht ist, indem sie nur sparsam damit versehen sind. So fielen dieß Frühjahr bereits die Forts Nicolaus, Rajewski, Lazareff, Welkaminoff. Tuabs hält sich noch, mußte aber zwei Stürme aushalten. Die ergrimmeten Tscherkessen, die nach einem im voraus combinirten Plane zu handeln scheinen, sollen sich um das zuletzt genannte Fort sammeln, um einen neuen Sturm zu versuchen. Die Bewegung scheint sich heuer auf alle Stämme zu erstrecken. (Aug. Z.)

Vermischte Nachrichten.

(Der größte und der kleinste Pfarrensprengel in Europa.) Im Städtchen Alten wohnt ein Pfarrer, dessen Sprengel größer ist, als manches deutsche Fürstenthum. Das Nordkap und Kontokino, welche beide 60 deutsche Meilen von Alten entfernt liegen, gehören dazu. Der Seelforsger lebt mehr als die Hälfte des Jahres fern von seinem Hauswesen und reist in Einöden und unter Halbwilden herum. Die kleinste Pfarre dagegen befindet sich in Baiern, im Landgerichte Schrobenhausen, und heißt Steinerskirchen. Die ganze Gemeinde besteht aus zwei Bauern, wovon der eine beim Pfarrhause zu Steinerskirchen, und der andere in der eine halbe Stunde entfernten Einöde Winterröthen lebt, und es geschieht nicht selten, daß der Pfarrer seine ganze Gemeinde zu Tische ladet.